

Propheseiung

Roklans Kampf I



„Hüte dich vor dem, der kommen wird! Hüte dich vor dem, der dir nahe sein wird!“ Beißend scharf gellte die Stimme durch die Dunkelheit, ein kleines schmales Paar glutroter Äuglein schimmerte schwach in der Finsternis. Ein breiter Mund öffnete sich, formte Worte, scharfe Zähne ragten aus dem Unterkiefer empor. „Nur eine Waffe kann ihn bezwingen! Der Schwarze Zahn, der Schwarze Zahn, der Schwarze Zahn!“ Die Stimme zischte die Worte, eine knochige Hand, dicht bewuchert mit roten Haaren, mit langen schlangengleichen Fingern glitt aus der Dunkelheit, langte nach den Schultern...

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Roklans Kampf I | 0 |
| Inhaltsverzeichnis..... | 1 |
| 10. Phex 1031: Ein Traum..... | 2 |
| 11. Phex 1031: Traumdeutung..... | 2 |
| 12. Phex 1031: Nachforschung..... | 4 |
| 15. Phex 1031: Auf in die Berge | 5 |
| 20. Phex 1031: Höhlenfeuer..... | 7 |
| 21. Phex 1031: Festungsschatten..... | 8 |
| 21. Phex 1031 abends: Audienz bei einer Königin | 10 |
| 22. Phex 1032: Beginn einer Suche | 15 |
| © Nils Mehl 2008..... | 15 |

10. Phex 1031: Ein Traum

Keuchend schreckte ich hoch, mein nackter Oberkörper war feucht von kaltem Schweiß. Ich schlang die Arme um mich, meine Oberarmmuskeln spannten sich an. Mein Atem ging schwer, schleppend. Ich hörte, wie Jileia erwachte. Meine Frau. Sah im fahlen Mondlicht wie sie sich die Müdigkeit aus den Augen rieb.

„Roklan...“ hauchte sie sanft, ihre Stimme war kratzig vor Müdigkeit. Ich sah sie nicht an. „Es ist nichts...“ brummte ich, schloss seine Augen, meine Stimme schwach und keuchend. „Es ist nichts. Nur ein Traum, ein Traum.“ Ich löste meine Arme voneinander und tastete in der Dunkelheit nach ihrer Hand. Sie Hand war warm, pulsierte schier vor Leben. Meine eigene war kalt und feucht. Ich spürte, wie Jileia meine Hand drückte und festhielt, mich so an die Wirklichkeit band. Langsam begann ich bewusster zu atmen, mein Herz raste nicht mehr, es bebte nur noch. Langsam lehnte ich mich in seinem Bett zurück, fiel in die Daunenkissen. Nach und nach glitt ich hinüber in einen unruhigen Schlaf.

11. Phex 1031: Traumdeutung

Ich lehnte an Sternenfeuer, meiner tapferen Stute, fühlte ihren mächtigen Bauch, der sich unter ihren Atemzügen hob und senkte. Doch ich nahm noch mehr war – sah in ihren Geist, spürte die gradlinigen Gedanken und die angenehmen Gefühle meiner Freundin. Ich empfand die Zuneigung – aber auch den primären Impuls: Hunger. Sternenfeuer rupfte aus ihrer Raufe ein gewaltiges Bündel Heu und schlang es mit großen Bissen herunter. Ich musste grinsen und verschränkte die Arme ineinander.

„Hochgeboren?“ Es war eine menschliche Stimme, die mich zurück in die Wirklichkeit riss. Oder zumindest eine teilweise menschliche Stimme – denn sie kam von einem Halbfelfen. Der hochgeschossene Halbfelf mit den schneeweißen Haaren und den scharfen Gesichtszügen hielt einen Eimer mit Hafer in seiner Hand, starrte mich einfach nur an. Er besaß breite Schultern und ein mächtiges Kreuz, sowie den Gang eines Mannes, der das Tragen von Rüstungen und das Führen eines Schwertes gewohnt war – doch trug er die einfache Tracht eines Geweihten des Nandus, des weisen Sohnes der Hesinde.

„Ja, Euer Gnaden?“ konterte ich mit einer Gegenfrage und blinzelte.

„Ihr habt schon wieder geträumt?“ Koradin von Rothammer stellte den Eimer ab und betrachtete mich nachdenklich. Heftig schüttelte ich den Kopf. Sternenfeuer schnaubte, ich schien sie doch so merklich beim genüsslichen Mahl zu stören. „Nein, macht Euch keine Sorgen.“

„Was hat es denn mit Euren nächtlichen Albträumen auf sich?“ Koradin hatte ich als Nandusgeweihten in meinen Stab gerufen – schon als ich noch nicht Baron von Galebquell, sondern Erbbaronet und Junker von Hainen war. Er war mein Leibpriester und auch der Beichtvater. Und obwohl er kein wirkliches Hofamt bekleidete, so war er doch einer meiner fähigsten Ratgeber als Baron von Galebquell, Junker von Finsterklamm, Niedergalebra und Hainen, Edler von Leihenhof, Lindenhof und Galebra.

Ich zuckte kaum merklich mit den Achseln, sah dann zu Boden. Ich spürte ein rhythmisches Klopfen auf meinem Unterarm. Oh, es waren meine eigenen Finger der rechten Hand, die auf dem linken Unterarm klopften. Hastig, schnell. Ich zwang mich aufzuhören. „Ich habe es Euch doch schon erzählt...“ hauchte ich leise. „...es sind immer wieder dieselben Träume.“

Koradin hockte sich auf einen hölzernen Schemel, der in einer Ecke stand, und schlug die Beine übereinander. Nachdenklich stützte er seinen Kopf auf seine Hand. Sein Fuß in seinem dunklen Lederstiefel wippte auf und ab. „Nun, Euer Hochgeboren, ich bin kein Seher oder Traumdeuter. Wer ‚der, der Euch nahe ist‘ eigentlich ist, kann ich nicht sagen.“ Er hob wieder seinen Blick. Seine Augen von der Farbe klarer Amethyste suchten mein Gesicht. Ich starrte einfach nur zurück.

Koradin versuchte zu lächeln. „Aber die rotbefellte Hand lassen auf Goblins schließen. Und der schwarze Zahn... gibt es nicht eine Legende über ein Tal mit einer Stele?“

Ich kratzte sich am Kinn. Mittlerweile trug ich keinen Bart mehr, mein Gesicht war glatt rasiert, und auch mein braunes Haupthaar war sorgsam kurz gestutzt. „Ja, es gibt so eine Legende. Aber keiner weiß wirklich so genau, wo dieses Tal ist und ob es das Tal wirklich gibt.“

Koradin schlug sich auf den Schenkel, ganz unelfenhaft. „Dann werden wir doch einmal nachforschen.“ Er sprang schier von dem Schemel auf und stemmte die Fäuste in die Hüfte. Ich verschränkte wieder seine Arme, starrte auf den Boden. Mein Vater hätte bestimmt gewusst, was er nun zu tun hatte und ob es dieses Tal wirklich gab. Doch mein Vater war nicht mehr hier – niemand wusste wo er war und ob er überhaupt noch lebte. Mühsam verbannte ich den Gedanken an seinen Vater weit irgendwo in mich hinein. Beinahe quälend langsam löste ich mich dann von Sternenfeuer – die unterschwellige mentale Verbindung zwischen uns beiden riss ab, plötzlich war da diese Leere. Für einen Moment, einen winzigen Moment fühlte ich mich allein... allein gelassen.

Mit einem knappen Nicken bat ich den Priester, mir zu folgen. Ich wusste, wo ich mit meiner Suche beginnen musste – in den herrschaftlichen Archiven der Galebburg.

12. Phex 1031: Nachforschung

„Kind der Berge, Fürst der Alten Steine!“ nervenzerfetzend laut kämpfte sich die Stimme durch die Dunkelheit. „Kind der Berge, Fürst der Alten Steine! Hüte dich vor dem, der dir nahe sein wird! Der Schwarze Zahn! Fäden von Blut! Folge den Fäden des Blutes!“ Rot glühend starrten ihn zwei schräg stehende Augen aus dieser Dunkelheit an. Schemen eines breiten Gesichts flackerten auf, ein breiter sorgenvoll verzerrter Mund, dicke Lippen und scharfe Zähne. „Komm, mein Fürst der Alten Steine! Komm, lasse dir den Weg weisen!“

Ich schnappte nach Luft. Das Buch fiel zu Boden, die Seiten raschelten, der Deckel klapperte. Ich sank auf seine Knie und rieb mir durch das Gesicht. Diese Bilder! Schon wieder! Und diesmal war es kein Traum! Schritte, da waren Schritte, die sich schnell bewegten, hartes Leder klapperte über den kahlen glatten Steinboden. Eine Gestalt bog um die Regal-ecke. Ich hörte eine Stimme. „Baron?!“ Koradin. Der Nanduspriester. Er stürzte herbei, beugte sich zu mir herab. „Hochgeboren, ist Euch nicht gut?“ Ich spürte, wie ich den Kopf schüttelte.

Meine Augen öffneten sich langsam. Erst das eine, dann das andere. Vor mir lag das Buch. Ein alter Band, schon mitgenommen vom Zahn der Zeit, das Pergament benahe durchscheinend, der Einband hart wie Stahl und ebenso unbeugsam. Eine Zusammenstellung alter Legenden der Lande Galebquell. Märchen, Sagen, Geschichten – nichts weiter. Darunter auch die alte Sage von der Blutigen Stele. Doch hier waren ganz frisch Anmerkungen vorgenommen worden – die Tinte war deutlich und kräftig. Hatte gerade diese Seite aufgeschlagen, da überrumpelte mich der ...Traum...

Ich bewegte mich, schob mich in den Lotossitz. Es ging ganz einfach, legte dann das Buch in meinen Schoß, die Seiten aufgeschlagen. „Schaut, Euer Gnaden.“ Die Seiten raschelten leise, als ich die Stelle über die Blutige Stele aufschlug. Mein Leibpriester beugte sich über meine Schulter und blickte auch in das Buch. Die Sage um das Tal wurde kurz beschrieben. Doch viel interessanter waren die Anmerkungen. Es war die Schrift meines Vaters, streng, scharf und gewagt. Ich stutzte. „Kleines, kaum eine halbe Meile durchmessendes Tal.“ las ich dort, blätterte dann um. Vorsichtig, das Pergament durfte nicht zerfallen. „Mittig eine doppelt mannshohe Stele, schwarzer Basalt. Stiersymbolik. Verkrustete Blutbahnen, trotz verschiedener Regenschauer.“ Erneut hielt ich inne, zwinkerte. Blutbahnen? Fäden aus Blut? Ich blätterte weiter, in der Hoffnung, es stünde noch mehr darin, doch dies war die letzte handschriftliche Anmerkung. „Das war’s...“ Laut klappte ich das Buch zu, Staub flog auf. Dann sah ich zu Koradin hoch. „Keine Karte, nur knappe derografische Hinweise.“ Meine Schultern sanken zusammen. „Also...“

In diesem Moment kam mir der Gedanke. Warum bin ich nicht früher darauf gekommen? Weil es mir unangenehm war, daran erinnert zu werden. Aber jetzt musste es vielleicht sein.

Rot befellte Hand, lange knochige Finger, ein breiter zahnloser Mund – das alles klang wirklich sehr nach Goblin. Und ich war doch der Fürst der Moonhorrott-Goblins.

Wie kam ich denn dazu? Ja, wie kam ein nordmärkischer Ritter aus altem ehrwürdigem Geschlecht dazu, Fürst eines halbnomadischen Goblin-Stammes zu werden? Ich wurde ausgewählt, ich habe eine Prüfung bestanden und einen alten Artefakt gefunden, dessen Existenz noch in der Erinnerung der Stammeschamanin schlummerte. Goblins und Legenden? Goblins und Kultur?

Ja, man mag zweifeln – doch die Goblins haben teilweise noch ihre alte Kultur beibehalten, Nandus sei mein Zeuge. Die Moonhorrott leben in und um eine alte Bergfestung unbekannter Herkunft. Möglicherweise ist diese Bergfestung mit den archaischen Göttersymbolen – Hornissen, Bienen, Wildschweinen – von den ersten bosparanischen Siedlern oder von Adligen des Königreiches Nordmarken erbaut worden. Möglicherweise aber auch noch viel früher von einer goblinischen Zivilisation. Aber das kann und darf man ja hier im Herzogtum Nordmarken nicht laut aussprechen. Doch seit Generationen – wie lang genau können die Rotpelze oder vielmehr ihre Schamaninnen auch nicht mehr sagen – ist die Herrin der Festung und des Stammes eine Königin, *Kunga* in der Sprache ihres Volkes. Und da ich das Amulett des Kriegsherrn fand und den Fluch des *Chumbuusid* besiegte, ernannte die Kunga mich zum *Chartung*, zum Kriegsfürsten der Moonhorrott.

Eine sicherlich aus Sicht der Rotpelze angemessene Ehre, mit der ich aber in unserem stolzen Herzogtum nicht unbedingt posieren kann.

Also musste ich Kunga Noora Ansoora befragen. Wer, wenn nicht sie, die weise Zauberin der Berge, konnte mir sagen, was meine Träume bedeuteten? Und was der Schwarze Zahn ist – denn vielleicht war es gar nicht die schwarze Stele, die irgendwo in den Koschbergen stand.

Also, auf in die Berge...

15. Phex 1031: Auf in die Berge

Jetzt war ich schon den dritten Tag unterwegs. Es war einfach kein Vorankommen möglich. Die Schneeschmelze hatte eingesetzt, schon zum zweiten Mal in diesem Jahr. Alle Mühe hatte ich gehabt, die Bewohner Galebbogens, Hainens, Galebfurtens und Grasbühls sowie der kleineren Weiler dazu anzuhalten, sich gegen Schmelzwasser aus den Bergen zu rüsten. Erst als ich in Galebbogen selbst mit angepackt und Sandsäcke geschleppt hatte, sah man die Bedrohung. Jetzt wären die Dämme endlich erbaut und auch meine Vasallen Jolenta von Galebfurten und Ynbaht von Grasbühl sorgten in ihren Lehen für die notwen-

dige Sicherheit. Und als hätte ich nichts besseres zu tun, wage ich mich in die von Bächen durchströmte Wildnis der Koschberge, um dort herum zu kraxeln, wie ein Steinbock. Allerdings diene das einer höheren Mission, auch wenn mir gerade nicht einfallen wollte, welcher...

Zumindest war ich nicht allein auf dieser höheren Mission. Während ich den schmalen Gebirgspfad empor kroch (als mehr konnte man diese teils vierbeinige, teils zweibeinige Art der Fortbewegung nicht bezeichnen), wuchtete hinter mir gerade mein treuer Gefährte und Ritter Alrik Berchingen sein Bein aus einem Matschloch. Und fluchte wie ein Kutsher. Sein Lederpanzer war schon vollkommen verdreckt. Warum er statt seines Brustharnisches einen schlichten Lederharnisch trug, wusste ich nicht. Es war ungewöhnlich, war er doch stolz auf den verzierten Harnisch, den er sonst immer trug und zu seinem Ritterschlag erhalten hatte. Auf meine Frage hatte er nur barsch abgewunken. In den Bergen sei es zu schwer mit einem stählernen Panzer zu klettern. Mit dieser Antwort hatte ich mich schnaubend zufrieden gegeben.

Einige Schritt vor mir stemmte Koradin von Rothammer sein rechtes Bein auf einen kleinen Felsen und hielt Ausschau. Von seiner Position aus konnte er das Land der Baronie Galebquell – meiner Baronie Galebquell – weit überblicken.

Wir waren gut voran gekommen. In Leihenhof hatten wir unsere Pferde bei Koradins Bruder Loncald von Rothammer, meinem herrschaftlichen Vogt, zurück gelassen und waren dann zu Fuß aufgebrochen.

Ich stöhnte, ein Schmerz durchzuckte meine Hand. Ein Stein! Dieser fiese Stein hatte mich geschnitten, ein wenig Blut quoll hervor. Ich saugte daran und unterdrückte jeden weiteren Schmerz. Nandus steh' mir bei, es lag noch ein harter Aufstieg vor uns.

„Baron...“ Alrik hatte sich aus seinem Matschloch befreit und krauchte nun mit seinem verdreckten Stiefel vorwärts. Es schmatzte bei jedem Schritt. Warum auch immer, er hatte mich nicht wie früher mit meinem Vornamen angesprochen. Sondern mit meinem Titel. Hatte er Ehrfurcht vor mir, nun da ich ein **regierender** Adliger war?

„Ja?“ gab ich nur zurück und zog mich an einem Felsen vorwärts um auf dem aufgeweichten Boden nicht auszurutschen. „Wie lange brauchen wir noch?“ Ich hörte sein Schnauben, obwohl er ein geübter Wanderer und Kämpfer war, hatte Alrik ebenso große Schwierigkeiten wie ich sich die Berge empor zu ziehen.

Irgendwo über uns kreiste ein Adler, sein Schrei hallte über die Berge, verklang irgendwo in der Ferne. Das majestätische Tier schlug einmal mit den Flügeln, stürzte dann in die Tiefe – er hatte seine Beute gefunden. Koradin war um eine Biegung verschwunden, doch seine Fußspuren waren deutlich im Boden zu sehen.

Alriks Gedächtnis war wohl manchmal nicht das Beste. War er doch vor einigen Monaten gemeinsam mit mir diese Strecke durch die Berge... nun ja...marschiert traf es nicht wirklich, gekraxelt doch schon eher. „Vielleicht ein oder zwei Tage, länger nicht.“ schnaufte ich unwirsch und krallte mich am Stein fest, bevor ich doch noch der Länge nach in die Matsche fiel.

20. Phex 1031: Höhlenfeuer

Vielleicht ein oder zwei Tage, länger nicht. Hatte ich das großmäulig behauptet?! Ich hätte es besser wissen sollen, die Berge können einen böartigen Humor besitzen. Und gerade der Kosch ist nicht unbedingt für eine Milde und Sanftheit bekannt. Erst hatte uns ein Bach aufgehalten, der durch das Schmelzwasser mindestens auf die Größe des Großen Flußes angeschwollen war. Dann war der Weg versperrt durch einen Steinschlag, wir mussten mühsam außen herum klettern.

Und jetzt saßen wir am Abend des mittlerweile fünften Tages nachdem ich die wagemutige Prognose über unsere Marschlänge gestellt hatte, in einer Höhle und verbargen uns vor dem eiskalten und feuchten Nebel, der aus welchen Ritzen und Nischen auch immer hinab in die Täler quoll. Alrik hatte ein Feuer entfacht und wir grillten nun einen frisch erlegten Hasen darüber. Doch die Feuchtigkeit kroch uns durch die Knochen. Ich kuschelte mich in meinen Umhang und fühlte mich plötzlich an die Haut eines Aals erinnert.

Ein dunkler Schatten verhüllte kurz den Eingang, Koradin war von seinem Rundgang zurückgekehrt. Ich hob den Blick. Er sah nicht wirklich glücklich aus. Der Zipfel seiner Guglhing schlaff herunter, sein Überwurf war ebenso feucht wie sein Haar und sein Brustpanzer schimmerte nass. „Was ist?“ fragte ich.

Der Halbelf schüttelte den Kopf. „Wir müssen morgen einen kurzen Umweg einlegen.“

„Das macht jetzt auch nichts mehr...“ antwortete ich knapp und zuckte mit den Achseln. Koradin setzte sich neben mich und griff nach dem gegrillten Kaninchen. Etwas Besseres hatten wir gerade nicht – also musste es reichen.

Alrik nutzte diese Gelegenheit und wandte sich mit derselben Frage wie vor fünf Tagen an mich: „Wie lange brauchen wir noch?“ Ich zuckte wieder mit den Achseln. „Vielleicht einen oder zwei Tage.“ Auch diese Antwort habe ich ihm vor fünf Tagen gegeben. Hoffentlich behielt ich diesmal Recht.

21. Phex 1031: Festungsschatten

Ich sollte Recht behalten! „Aves muss uns erhört haben!“ rief ich aus. Nein, nicht unser Ziel erblickte ich. Sondern einen Rotpelz, einen Goblin. Und in dieser Berg- und Waldwildnis war ein goblinischer Führer vom Stamm der Moonhorrott deutlich mehr wert als alles Gold dieser Welt.

Sofort kramte ich unter meinem grünen Wams aus festem Bausch nach dem Amulett aus einem doppelt gewundenen Wildschweinhauer, präsentierte es dem in seinem Geäst hochkenden Goblin-Jäger und rief in der einfachen Sprache dieses Volkes: „Ich bin der *Chartug* Roklan, bring mich zu der *Kunga* Noora.“

Wir standen auf dem ihm abgewandten Ufer eines kleinen Baches. Das Gewässer plätscherte fröhlich und leise und vor allem nicht über seine Ufer getreten vor sich hin und floss in engen Schlangenlinien den Berg hinab in die Ebene. Der Boden war schlammig und glatt gespült, auch dieser Bach war vor nicht allzu langer Zeit noch breiter gewesen, aus seinem Bett ausgebrochen mit der Wucht der Schmelzwasser aus den Bergen. Moose und Flechten wuchsen erst wieder einige Schritt von dem jetzigen Uferrand entfernt. Ich hatte jedoch in diesem Moment für die Schönheit der galebqueller Landschaft keinen wirklichen Blick. Mit dem Amulett in meiner ausgestreckten Hand stand ich nun dort und hoffte, der Goblin würde mich erkennen.

Der Rotpelz vom Stamm der Moonhorrott sprang ein paar Sätze zurück, packte seinen Speer fester und musterte uns drei seltsame Eindringlinge in sein Stammesgebiet mit zusammen gekniffenen Augen. In meiner Hand pendelte das Amulett, das mich als *Chartug* auszeichnete. Ich breitete meinen anderen Arm aus und hielt so Alrik und Koradin auf Abstand. „Steckt eure Waffen weg!“ raunte ich aus dem Mundwinkel. Ich sah die beiden nicht, doch leises Klingen verriet mir, dass sie beide ihre Waffen zurück in die Gürtel schoben.

Der Goblin fletschte seine Zähne, seine kleinen weißen Hauer kamen zum Vorschein. Hätte ich vor einigen Monden noch mit einem bevorstehenden Angriff gerechnet, wusste ich nun: der Goblin grinste. Ich grinste zurück und beide standen wir nun in der traumhaften galebqueller Wildnis und grinsten uns an, ich ein Amulett aus einem doppelt gewundenen Wildschweinhauer in der Hand. Erschien nur mir die Situation skurril?

Dann jedoch ließ der Goblin seinen Speer sinken. „*Rom hessu Groom*.“ Stellte er sich in der brachialen Zunge seines Volkes vor, die ich von seiner *Kunga* gelernt hatte. Er hieß also Groom. So wie er seinen Speer ließ ich mein Amulett sinken. Da es jedoch auf die Dauer anstrengend sein würde, es immer am Band in der geschlossenen Faust zu tragen, entschloss ich mich, es mir wieder um den Hals zu hängen. „*Tomin vulgu rom!*“ Mit diesen drei

Worten und einer barschen Handbewegung mit der er seinen Speer umherwedelte, bat er uns freundlich ihm zu folgen.

Ich zuckte mit den Achseln und grinste meinen beiden Begleitern über die Schulter zu. Alrik kratzte sich am Schädel, Koradin verschränkte seine Arme und schaute gar unelfisch grimmig drein. Es schien ihm nicht zu behagen, einem rotpelzigen Wilden zu folgen. Wo war nur der ach so tolerante Nanduspriester geblieben, der er sonst vorgab zu sein, dachte ich schelmisch.

Wir folgten dem Goblin über kaum wahrnehmbare Pfade durch die Berg- und Waldwildnis. Ja, das Königreich der Moonhorrott lag umgeben von dichtem Bergwald. Hierher verirte sich kein kaiserlicher Steuereintreiber und mich hatte es nur durch puren Zufall damals hierher verschlagen. Die Goblins waren hier wirklich sicher vor menschlichen Übergriffen.

Koradin keuchte, stolperte über eine Wurzel, legte sich der Länge nach auf den feuchten Waldboden. Ich stoppte in meinem Marsch, Groom ebenfalls. Er musterte den vermeintlichen Elfen neugierig und stützte sich auf seinen Stab ab. Dieser Elf schnäuzte ein kaum verständliches Wort und stemmte sich zitternd hoch. „War das gerade orkisch?!“ entfuhr es mir und ich kratzte mich am Kinn. Ja, es hatte wirklich wie Ologhaijan geklungen, wie ein ganz arg böses Ologhaijan-Schimpfwort. Ein Wort, für das mir die Traviageweiheten nicht nur den Mund mit Lauge ausgewaschen sondern zusätzlich auch noch den Hintern mit einem Streitkolben versohlt hätten.

Äh, woher ich das Wort kannte? Schweigen wir lieber darüber.

Seine Gnaden von Rothammer stemmte sich empor und stand auf wackeligen Beinen. „Nein, war es nicht...“ brummte er und klopfte sich den Dreck von seiner Gugl. Ich hob fragend eine Augenbraue und sah Alrik an. Der jedoch schob sich an mir und dem GeWeihten vorbei und schleppte sich weiter vorwärts. Ich reichte Koradin meine Hand und zog ihn über die Wurzel.

Groom sprang wieder vorwärts.

Es dauerte noch einige Stunden, doch dann sahen wir den dunklen Schatten auf einem Felsen aufragen. Dort war sie, die *Aalga Moonhorrott*, die uralte Festung unbekanntem Ursprungs, in denen sich die Goblins eingenistet hatten. Und hier herrschte nur die alte Königin Noora über ihr urtümliches Reich in den Bergen.

Aus gewaltigen Blöcken gefügt erhoben sich die starken Mauern über den nackten Fels, schwarz geworden durch das stete Reiben von Satinavs Hörnern. Drei Türme ragten noch höher hinauf, zwei runde Ost- und Westtürme sowie ein mächtiger Bergfried an der Nord-

seite, dessen Dach schon eingefallen war. Ich sah diese Türme aus der Ferne, mein militärischer Verstand – ausgebildet unter anderem in des nordmärkischen Herzogs Diensten – regte sich. Diese Burg besaß eine taktisch ausgezeichnete Lage auf einem Sporn, nur verzelte Wanderer und Reiter konnten die schmale, kaum ausgeprägte Serpentine hinauf, jedoch keine Wagen mit möglicherweise schweren Geschützen. Auch wenn dem Bergfried das einstmals prächtige Schindeldach fehlte, so stand er doch fest und unbeugsam, separiert vom Palas. Ich wusste es noch von meinem früheren Besuch auf der Aalga Moonhorrott, eine hölzerne Mauer verband den Nordflügel des Palas mit dem Bergfried und konnte im Kriegsfall abgerissen werden. Doch woher die Goblins das Wissen hatten, diese Brücke instand zu halten, das – bei Nandus – wollte mir einfach nicht einfallen. Und noch weniger hatte ich herausgefunden, wer denn einstmals diese Festung hier errichtet hatte? Waren es Menschen gewesen, Siedler des mächtigen Königreiches der Nordmarken?

Still stand ich, stellte einen Fuß auf einen Findling und starrte gegen die untergehende Sonne auf die schwarze, im roten Sonnenlicht glühende Festung. Ich hielt den Atem an.

„Was ...?“ Koradin schien vor Erstaunen kein Wort herauszubringen. „Haben das Rotpelze...?“

Ich schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht...“ Aus welchem Grund auch immer – war es Ehrfurcht? – sprach ich leise. Ich kniff die Augen zusammen, starrte gegen das immer noch gleißende Sonnenlicht. „Aber sie leben hier und haben hier ihr eigenes Königreich.“ Koradin von Rothammer trat neben mich, ich spürte beinahe körperlich seine Nähe. Seine weißen Haare waren offen und wehten in dem seichten Wind, der von den Bergkämmen zu uns hinab wehte und irgendwann dann ins Tal kommen würde. Ich legte Koradin meine Hand auf die Schulter – fühlte aber nicht seine Muskeln, sondern den harten Stahl seines Panzers. „Kommt, eine Königin lässt man nicht warten.“

Der Priester schnaubte unwirsch...

21. Phex 1031 abends: Audienz bei einer Königin

Wir betraten die Burg, die mächtige Festung in der verlorenen Wildnis Galebquells, durch das Torhaus. Zwei kleinere Türme und dazwischen liegendes Wachthaus überspannten den Torbogen mit der alten Zugbrücke. Ein schmaler, aber tiefer Graben, ein bodenloser Riss im Leib des kolossalen Kosch, bewahrte die Burg vor unerwünschten Gästen.

Doch wir waren anscheinend erwünscht, denn die Zugbrücke war herunter gelassen – wer bei klarem Verstand sollte sich auch in diese Wildnis abseits aller Zivilisation verirren? Nun gut, wir hatten uns in diese Wildnis verirrt...

Schemenhaftes Zwielflicht herrschte im inneren Burgring vor. Die Bauten und Mauern warfen in der tief stehenden Sonne düstere Schatten, einzig ein gewaltiges Feuer brannte in einem Ring aus Steinen. Darum saßen zahlreiche Goblins in verschiedenen Trachten. Ich erblickte Handwerker in groben Fellhemden und –schurzen, Jäger mit breiten Gürteln und Krieger mit... bei Nandus, die Moonhorrott hatten sich herausgeputzt! Die Kriegerinnen und Krieger hoben sich deutlich von den anderen Stammesmitgliedern ab. Sie trugen saubere und – wie mein hoffentlich kundiges Auge verriet – gut verarbeitete Lederpanzer, lederne Armschienen sowie verstärkte Lederhelme. An ihren Gürteln hingen stählerne Kurzschwerter, in den Händen hielten sie Speere mit Metallspitzen. Und es waren nicht einmal wenige Krieger. Überall standen sie und ihre Zahl war in diesen flackernden Schatten nicht zu schätzen. Bereiteten sich die Moonhorrott auf einen Krieg vor? Wenn ja, gegen wen? Meine Gedanken rasten, einer verfolgte den anderen.

Nandus steh' mir bei – ein Krieg gegen die Menschen? Ich ließ meinen Blick schweifen, versuchte irgendwelche Anzeichen von Argwohn oder Hass uns gegenüber in den Gesichtern der Rotpelze zu erkennen. Ich runzelte die Stirn. Wie sollte man bloß in diesen fremden Gesichtern irgendetwas erkennen können? Ich jedenfalls sah nichts...

„*Tomin vulgu rom. Kunga Noora woonti seem tomin. Tra Saalga Aalga Kunga. Tomin vulgu rom.*“

Unser goblinischer Führer Groom hüpfte vor uns auf und ab. Während ich damit beschäftigt gewesen war, vergeblich in den goblinischen Gesichtern zu lesen, hatte er sich mit einem Krieger ausgetauscht. Irgendeinem Krieger? Ich kniff die Augen zusammen. Nein, nicht nur, dass es eine Kriegerin war, eine Goblinfrau, sie musste auch eine Anführerin sein. Denn anstatt eines Lederharnisches trug sie ein Kettenhemd! Für einen Menschen war es ein kurzes, doch ihr passte es wie angegossen. Sie starrte mich an, ihre Augen von der Farbe einer Wiese in der Dunkelheit, und hielt mich auch in ihrem Blick. War sie ebenfalls eine Kriegsfürstin, eine *Chartuga*? Nein, bei den Moonhorrott gab es nur eine *Kunga* und einen *Chartug*. Und der war ich! War sie eine Konkurrentin? Und war ich etwa eifersüchtig auf eine Goblinfrau und kämpfte schon gedanklich um ein Amt in einem Goblinstamm? Ich schüttelte den Kopf und hoffte, meine Verwirrung damit ebenfalls abzuschütteln.

„Was haben die Rotpelze vor?“ zischte Koradin neben mir.

Ich unterdrückte ein Stöhnen. Hellsehen konnte ich noch nicht – doch diese Antwort konnte ich einem Priester meines verehrten Herrn Nandus nun wirklich nicht geben. „Wir werden es bestimmt noch erfahren.“ Antwortete ich stattdessen. „Denn Groom bat uns gerade, ihm wieder zu folgen. Die Königin erwarte uns im ... ich vermute Rittersaal.“

„Rittersaal?“ Alrik war die ganze Zeit über ruhig geblieben. „Baron, haben die Goblins jetzt etwa so etwas wie einen Ritterstand?“

„Ich weiß es nicht, aber wir sollten Groom in die *Saalga Aalga Kunga* folgen.“ Immerhin war mein Goblinisch besser als mein Orkisch. „Und das heißt soviel wie ‚die Halle in der Festung der Königin‘. Also die Ritter- oder Herrscherhalle.“ Ich ging los. „Kommt jetzt, ich habe keine Lust, die Königin zu verärgern.“

Hinter mir hörte ich Koradin von Rothammer etwas murmeln, das erstaunlich abfällig klang und etwas mit Rotpelzen und Königinnen zu tun hatte. Nun, ich konnte von ihm nicht erwarten, dass er meine Ansicht über die Moonhorrott und ihr Stammeskönigtum teilte.

„*Groom, too bereen romin tra saalga aalga kunga.*“ Bat ich den Goblin freundlich und schenkte ihm ein Lächeln.

Groom führte uns durch die stolze Burg. Starke Mauern ragten auf und umgaben die verschiedenen Gebäude. Wir schritten direkt auf den Palas zu, der eine grobe V-Form aufwies und somit einen Ost- und einen Westflügel besaß. Drei Stockwerke ragte er hinauf! Und im zweiten Stock, also dem ersten Obergeschoss, befand sich der Rittersaal, in dem uns die Königin erwartete. Groom war sehr zielstrebig, er machte keine Umwege. Das Gebäude war menschen- beziehungsweise goblinleer. Nur hier und da sah man ein Kind umherhuschen. Die meisten Moonhorrott hielten sich wohl draußen auf.

Ich erkannte einige der Fluchten wieder – meine Gefährten und ich waren schon einmal vor zwei Jahren hier gewesen. Auch Alrik war dabei gewesen. Ich sah mich zu ihm um. Er blickte die Wände an wie ein neugieriges Kind. Ich grinste. „Na, erkennst du es wieder?“ Er fuhr mit dem Kopf herum, als habe ich ihn aus seinen Gedanken gerissen.

„J-ja, ja, doch.“ brachte er hervor. Ich runzelte die Stirn. Irgendwie verhielt er sich merkwürdig. Gerade in den letzten Tagen, es war schon zum Verrücktwerden wie Durcheinander Alrik eigentlich war.

Wir schritten gemeinsam durch die doppelflügelige Tür, die den Eingang zum Rittersaal markiert. Quietschend öffneten sich die schweren Eichentüren, vorgewuchtet von zwei Goblindamen, die viel zu schwächlich für diese Arbeit erschienen, sie dennoch ohne zu Stöhnen ausführten.

Und dort saß sie dann! Die unumschränkte Priesterkönigin der Moonhorrott, Herrin des Stammes und wohl auch Herrin dieser Berge – sofern ihr dieser Rang nicht vom sagenhaften Delkessir streitig gemacht wurde. Auf einem steinernen Thron sitzend blickte sie durch die nur schwach beleuchtete Halle. Einige wenige Fackeln warfen ein flackerndes Licht in den riesigen Saal. Meine Augen gewöhnten sich nur langsam an dieses dämmerige Licht.

Der Thron wirkte wie das uralte Gegenstück zum Basaltthron, wuchtig, geschlagen aus einem einzigen Basaltklotz. Doch statt des Widders prangte über dem Thron hier eine Wildsau mit rot glühenden Augen.

Königin Noora hatte sich in eine erstaunlich fein genähte Tunika gehüllt, ob der Stoff jedoch dunkelblau oder dunkelgrün oder gar dunkelgrau war, konnte ich in dieser Dämmerung nicht erkennen. Drüber trug sie einen Umhang aus mehreren Hermelinpelzen, einem Königsornat gleich. In ihrem Schoß ruhte eine Keule aus einem Oberschenkel und auf ihrer Schulter hockte eine schnatternde Elster, die uns – mich? – neugierig musterte.

Königin Noora war eine kräftige Goblinfrau, gut genährt, beinahe schon dick. Ihr Gesicht war grob und feist, eben das einer Goblin, ein breites Grinsen entblöbte ihre kleinen Hauter. Doch aus den gelben Augen – ich wusste die Farbe noch von meiner früheren Begegnung bei Tageslicht – starrte sie mich unnachgiebig an. Ich senkte den Blick.

„Ech chabe euch schon erwartet.“ grüßte sie uns ohne Umschweife in knorrigem Garethi und die Elster keckerte und schlug mit ihren Flügeln. Sie wunk uns vor ihren Thron und als sei sie Kaiserin Rohaja persönlich traten wir näher. Alrik und Koradin hielten einen Schritt Abstand. Sie blieben hinter mir. Ich konnte jedoch ihren schweren Atem hören.

Kunga Noora grinste – ein goblinisches Lächeln war wirklich ein wunderbares Geschenk. „*Chartug* Chrokla, *Barün* von Chalebquell, ech freue mich Euch zu sehen.“ Sie stemmte sich von ihrer steinernen Sitzgelegenheit, presste beide Hände auf den kalten Stein und wuchtete ihre erstaunlichen Leibesmassen empor. Sie verließ ihren Thron und kam auf uns zu, in der Hand ihre mit zahlreichen Symbolen in den Farben Gelb, Rot, Weiß und Blau bemalt. Bei jedem Schritt rasselte dieses archaische Zepter. Ich blinzelte. Dann stand sie vor mir. Sie war einen und einen halben Kopf kleiner als ich, ich musste zu ihr herunter sehen. „Iech chabe diech cherufen, *Chartug*. Iech chabe dier die Träume cheschickt.“

„Iech chabe dier die Träume cheschickt, *Chartug* Chrokla.“ wiederholte sie später. Königin Noora und ich saßen in einem kleinen Heiligtum der goblinischen Muttergöttin Mailam Rekdai. Noora hatte hier einen Tanzkreis gezogen und Duftkerzen entzündet. Das Bild einer gewaltigen Goblin mit Wildschweinschädel, behängt mit Pflanzen, Blüten und Ranken, prangte an der kahlen Wand. Ich starrte dieses Gemälde an – und entdeckte sogar menschliche Züge! Die Göttin blickte auf mich herab und wie auch immer sie es fertig brachte, sie lächelte!

Ich zwang mich, den Blick von diesem Bild zu wenden und Königin Noora anzusehen. Dann erst verstand ich, was sie gesagt hatte. „Warum?“ presste ich hervor. Die Schamanin rasselte mit ihrer Knochenkeule, die über und über mit farbigen Ornamenten und Spiralen bemalt war. „Iech selbst träume in vielen Nächten.“ Ihre Stimme wurde auf einmal sanft. „Kirchaag bringt mir Kunde, spricht von schlimme Dinge, die werden cheschehen.“

„Schlimme Dinge, die geschehen werden...?“ plapperte ich wie ein Papagei nach. Die Schamanin schloss für einen kurzen Moment ihre Augen. Ihre Keule rasselte, als sie das

Gewicht verlagerte. Ihr schweres Gewand, eine feine Tunika, warf schwere Falten. Sie öffnete ihre Augen wieder. Goldenes Schimmern glomm auf.

„Schlimme Dinge...“ wiederholte sie. „...Chefahr droht, Chartug Chrokkan, Chefahr für die Suulak vom Volk der Moonhorrott und fier die Lande Chalebquell und die Schwarzen Berche.“ Ihre Hand mit den langen schlanken rotpelzigen Fingern umschloss ein Amulett, einen ledernen Beutel verziert mit einigen Fasanenfedern.

„Durch diech, Chartug, sind die Cheschicke unserer Velker miteinander verbunden.“ Sie sprach in Rätseln – doch ich lauschte weiter. „Meine Chetter chaben auch ein Aucho auf diech cheworfen. Die Chroße Mutter beschietzt auch diech, Chartug, und der Liestieche Jächer rennt an deiner Seite.“ Sie sprach immer noch in Rätseln, doch auch wenn ich kein Wort verstand, so hielt mich ein innerer Drang davon ab, sie einfach so zu unterbrechen. Königin Noora grinste plötzlich und entblöbte ihre Fänge. „Du biest unser Schiecksal, Chartug. Die Cheister und die Chetter sachen mir, du biest derjeniche der den Schwarzen Zahn fienden wierd.“ Schon wieder dieser ominöse Schwarze Zahn. „Denn der Feind kommt, er iest nache und wird uns anchreifen. Er iest schon chier!“ Die Elster auf ihrer Schulter schlug mit den Flügeln und krächzte. „Du musst den Schwarzen Zahn fienden, die Cheister wollen es!“

Jetzt hielt ich es nicht mehr aus! „Was ist der Schwarze Zahn?!“ rief ich aus und klammerte meine Hände ineinander.

Die Königin schüttelte den Kopf. „Eine Waffe, mechr weiß iech niecht. Aber du musst sie fienden! Du und iech, wir kennen die Moonhorrott und Chalebquell schietzen!“

„Wo soll ich suchen?“ Ich presste meine Hände ineinander, Adern traten hervor.

„Das wierd deine Aufchabe sein, Chartug.“ Die Schamanin senkte wieder den Blick und ließ ihre Hand versonnen über die Keule gleiten. „Der Adlerkopf, die Feden aus Blut und das Einhorn werden dier den Wech weisen. Iech kann dier niecht mehr sachen, die Cheister chüllen siech in Schweichen.“

Es war bedeutend wenig und ich hatte auch immer noch keine wirkliche Ahnung, wer der Feind war, was er bezweckte, wie die Waffe aussah, was sie bewirkte und wie und wo ich sie finden konnte. Nandus, hilf mir!

Nandus? Einhorn! Nandus, hab dank für diesen Geistesblitz.

Und immerhin hatte ich eine Ahnung, die Fäden des Blutes wiesen auf das Tal der blutigen Stele hin. Und wer war schon einmal dort?

22. Phex 1032: Beginn einer Suche

Wir waren in der Burg untergekommen und wurden als hochrangige Gäste behandelt. Das hieß bei Goblins aber nicht viel. Ich hatte meine eigene Kammer unweit der Gemächer der Königin erhalten, darin eine einfache Schlafstatt aus Stroh und Fellen. Seine Gnaden Koradin und Alrik mussten sich eine Kammer teilen. Und auch eine Schlafstatt. Jetzt saßen wir im Speisesaal der Burg an einer wuchtigen Tafel und nahmen ein Morgenmahl zu uns. Ein gar fürstliches Morgenmahl für ihren *Chartug*. Indes... ein fürstliches Morgenmahl nach goblinischen Vorstellungen.

Im Feuer flambiertes Kaninchen, nur gehäutet, kaum ausgenommen, gekochte Wurzeln und andere Leckereien, die die goblinsche Speisekarte hergab. Doch nach meinem Gespräch unter vier Augen mit *Kunga Noora* wusste ich, dass diese Mahlzeit der Stärkung des Kriegsfürsten und seiner Recken dienen sollte. Oder sie stellte eine Henkersmahlzeit dar. Das wusste ich noch nicht.

Ich dachte noch an die Nacht zuvor.

„Euer Gnaden, Alrik...“ sprach ich meine beiden Begleiter an und riss sie aus ihrem fürstlichen Morgenmahl. Beide hoben den Blick und legten ihre Kaninchenkeulen auf den Tisch (Teller besaßen die Goblins leider nicht, also musste es auch so gehen). Die beiden waren so unterschiedlich. Ich sah sie beide an. Alrik war mein Freund, mein... schoss eine Röte über mein Gesicht? Heiß wurde mir auf jeden Fall. Ich vertraute ihm, ich kannte ihn. Und dafür hatte ich ihn zum Ritter geschlagen. Koradin von Rothammer war mein Leibpriester des Nandus, ein Halbelf seltsamer Abstammung und kriegerischer Ausbildung. Er wirkte immer so distanziert. Konnte ich ihm vertrauen? Ich musste ihm vertrauen!

„Ich weiß, es ist unbefriedigend, aber wir reisen zurück.“ Jetzt hatte ich ihre Aufmerksamkeit auf jeden Fall sicher. Alrik entgleisten die Gesichtszüge und ich kannte ihn gut genug um zu wissen, was er jetzt dachte: Und wofür haben wir den ganzen Weg zurück gelegt?

Koradin indes verengte nur seine scharf geschnittenen Augen und starrte mich unentwegt an. „Und weshalb, Euer Hochgeboren?“ Seine Stimme war kühl.

„Königin Noora hat mir sehr geholfen.“ Erklärte ich. Ich beschloss, Koradin dasselbe Vertrauen wie Alrik zu schenken. „Ich weiß jetzt, wo und wie suchen muss...“